

17. Curriculums Psychosomatische Grundversorgung, Bad Nauheim,
17.- 19.6.2011

Die Psychosoziale Entwicklung von Kindern und spezifische Lebenskrisen; Missbrauch und Vernachlässigung als unterschätztes Problem

©: Pierre E. Frevert 2011

Anschrift: pierre.frevert@dgn.de

Für Rückfragen: Pierre E. Frevert, Arzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Arzt für
Psychosomatische Medizin und Psychotherapie/ Psychoanalyse. Liebigstr. 8a, 60323 Frankfurt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors

Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung als unterschätztes Problem

Definitionen

Misshandlung: „Jede **Handlung(en)** oder Unterlassung(en) von Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten, die einem möglichen, drohenden oder tatsächlichen Schaden des Kindes führen“

Handlung(en): körperlicher, sexueller, emotionaler Missbrauch

Unterlassung(en): körperliche, emotionale, medizinische, erzieherische

Zu den schweren seelischen Misshandlungen gehören

- Tätliche Auseinandersetzungen Erwachsener vor den Augen der Kinder
- Ausschluss aus der Gemeinschaft
- Einsperren
- Zerstörung von Eigentum eines Kindes
- Erniedrigung
- Demütigung (Remschmidt, 2011)

Vernachlässigung: „Das Versäumnis, den körperlichen, emotionalen, oder erzieherischen Bedürfnissen des Kindes nachzukommen oder das Kind vor möglichen Schaden zu schützen“

Missbrauch: „Worte oder Handlungen, durch die dem Kind Schaden droht“

Misshandlung(en): leicht bis schwer und einmalig bis langjährig (Häuser et al 2011)

Zusammenfassung:

- Im Jahr 2010 wurden 2504 Personen(14-90 Jahre) einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung mittels der deutschen Version des Childhood Trauma Questionnaire zu möglichen Misshandlungen in ihrer Kindheit und Jugend befragt.
- 1,6% der Personen der Gesamtstichprobe berichteten über schweren emotionalen , 2,8% über schweren körperlichen, 1,9% über schweren sexuellen Missbrauch sowie 6,6% über schwere emotionale und 10,8% über schwere körperliche Vernachlässigung in Kindheit und Jugend.
- Unterschicht- und Mittelschichtzugehörigkeit waren Prädiktoren für schweren emotionalen und schweren körperlichen Missbrauch sowie schwerer emotionaler und schwerer körperlicher Vernachlässigung.

- Weibliches Geschlecht war ein Prädiktor für schweren sexuellen Missbrauch.
- Die retrospektiv berichteten Häufigkeiten von Misshandlungen der aktuellen Befragung entsprechen den Ergebnissen bevölkerungsbasierter deutschen Studie aus dem Jahr 1995. (Häuser et al 2011)

Folgen von körperlicher und sexueller Misshandlung.

- Posttraumatische Belastungsstörung
- Somatisierungsstörung
- Essstörungen
- Alkohol-, Drogen- und Medikamentenmissbrauch
- Depressionen
- Borderlinestörungen
- Suizidales Verhalten (Renschmidt, 2011)

Die Missbrauchsbeauftragte der Bundesregierung, Fr. Dr. Christine Bergmann, hat 15.000 .000 Anrufe, E-Mails und Briefe zusammen mit ihren Mitarbeitern in gut einem Jahr ausgewertet. Ihr Ergebnis: Neun von zehn Betroffenen wurden mehrmals Opfer sexualisierter Gewalt, neun von zehn Tätern sind Männer. Und: Sexueller Missbrauch geschieht eher in der Familie als in der Schule oder im Internat. Die Missbrauchsfälle in den DDR-Internaten wurden nur gegen Ende aufgegriffen(Laak, 2011). Es melden sich immer noch 40 Anrufer täglich bei ihr, die im Herbst endgültig aus ihrem Amt scheidet. (Paulsen, 2011). Für den Runden Tisch, der am 6. Juni 2011 tagen soll fordert sie einen Rechtsanspruch auf Fachberatung für die Opfer, die Übernahme von Therapiekosten für die Opfer, eine Entschädigung in einer Höhe, in der auch Schmerzensgeld gezahlt wird. Für die Opfer von familiärem Missbrauch soll ein Fonds eingerichtet werden. Verjährungsfristen für Schadensersatz sollen auf 30 Jahre steigen, gerechnet ab dem 21. Lebensjahr des Opfers. Und: Die Anlaufstelle soll eine dauerhafte Einrichtung werden.(Michels und Quadbeck, 2011). Die Regierung hatte eine „Unabhängige“ Beauftragte eingesetzt, nachdem immer mehr Missbrauchsfällen in Institutionen wie Internaten und vor allem katholischen Einrichtungen publik geworden waren. Kreutzer(2011) weist darauf hin, dass Macht- und Autoritätsstrukturen erleichtern in Institutionen Übergriffe vor allem gegenüber sehr jungen Menschen begünstigen. Die Institutionen wehren Beschwerden durch Druckausübung auf die Betroffenen ab. Mehr Transparenz und Investitionen in Präventionsmassnahmen und Personal in Jugendämtern seien nötig.

Die Angaben, auf die sich der Bergmann-Bericht stützt basieren laut Zeit-online (24.05.11) auf Studien des Deutschen Jugendinstitutes. Dazu zählen 3 Expertisen zu Literatur zum nationalen und internationalen Forschungsstand Und zwar: 1. Dr. Heinz Kindler und Daniela Schmidt-Ndasi: Wirksamkeit von Maßnahmen zur Prävention und Intervention im Fall sexueller Gewalt gegen

Kinder. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“; 2. Dr. Claudia Bundschuh: „Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“ und 3. Prof. Dr. Peter Zimmermann unter Mitarbeit von Dr. Anna Neumann Dipl.-Psych. Fatma Çelik Sexuelle Gewalt gegen Kinder in Familien. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. Desweiteren standardisierte Institutionenbefragungen und die Durchführung von Fokusgruppen mit Personen, die in verschiedenen Kontexten mit der Thematik Sexueller Kindesmissbrauch befasst sind, u.a. Betroffenenvertretungen und Beratungsstellen.

Die Expertise von Prof. Dr. Peter Zimmermann unter Mitarbeit von Dr. Anna Neumann Dipl.-Psych. Fatma Çelik Sexuelle Gewalt gegen Kinder in Familien. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“.

Ich möchte mich im Folgenden auf Ergebnisse der dritten Expertise von Zimmermann et al. (2011?) stützen.

Die Kriterien, die sexuellen Missbrauch definieren, sind insgesamt uneinheitlich, was die Vergleichbarkeit einschränkt. So schwanken Altersangaben oder inner- und extrafamiliärer Missbrauch werden nicht unterschieden. Die Häufigkeitsdaten international schwanken ebenso. In einer Übersicht von Lampe (2002) über europäische Studien zur Prävalenz sexueller Gewalt gegen Kinder sind zwischen 6 % und 36 % der Mädchen und 1 % und 15 % der Jungen unter 16 Jahren Opfer sexueller Gewalt (Zimmermann, 2011?, S.10) (Finkelhor et al., 2009) fand Prävalenzen des sexuellen Missbrauchs ab dem Alter von 9 Jahren ein Anstieg bis zum Alter von 15 Jahren mit einem dann langsam abflachend Rückgang (ebda. S.10). Ein weiteres Problem stellen Selbstberichte von Erwachsenen dar bei geringen prospektiven Studien oder solchen Berichten von betroffenen Kinder und Jugendlichen dar. Es wird auch ein Zusammenhang von sexuellem Missbrauch und anderen Gefährdungsformen in internationalen Studien gefunden (ebda. S.21). Wetzel (1997) berichtet, dass von den 185 Opfern sexuellen Kindesmissbrauchs mit Körperkontakt nur 3 % keinerlei körperliche Elterngewalt erlebten und Krahe (2010) konnte zeigen, dass insbesondere sexueller Missbrauch und emotionale Misshandlung in der Kindheit das Risiko für sexuelle Viktimisierung im Erwachsenenalter erhöhen (ebenda S. 22)

Das mittlere Alter des Beginns des sexuellen Missbrauchs liegt nach (Dong et al., 2003) für Mädchen bei 9,3 Jahren (SD = 3,9) und für Jungen bei 11,3 (SD = 3,9) (ebda. S.34). Als Risikofaktoren gelten zudem körperliche oder geistige

Behinderung. Frühere Viktimisierungserlebnisse stellen ein Risikofaktor für den späteren sexuellen Missbrauch dar. Von Seiten der Familie gelten Eheprobleme, Probleme in der Eltern-Kind Beziehung, Bindungsstörungen und Substanzmissbrauch sowie psychische Probleme der Eltern.(ebenda S.40). Die Inzestfamilien haben einen dyfunktionalen Kommunikationsstil und tolerieren wenig die Autonomie ihrer Familienmitglieder mit schlechter Beziehung zwischen Mutter und Tochter (ebda. S.42).

Für die Täter haben sich frühe Tierquälerei, materielle Vernachlässigung, Schwerwiegende innerfamiliäre Gewalt in der Herkunftsfamilie, Vernachlässigung der Aufsichtspflicht durch die Erziehungsberechtigten und von einer Frau sexuell missbraucht worden zu sein als Risikofaktoren herauskristallisiert. (ebda, S.51). Studien konnten zeigen, dass Störungen in den Bereichen Bindung und Vertrauen sowie Züge schizoider, narzisstischer und vermeidender Persönlichkeitsstörungen für die Gruppe der innerfamiliären Täter mit Missbrauch korrelieren, während für extrafamiliäre Täter Persönlichkeit Züge antisozialer, narzisstischer und passiv-aggressiver Persönlichkeit dominieren (ebda. S.54)

Mit „Grooming“ bezeichnet man Strategien, mit denen Missbrauchstäter sich ein Kind gefügig macht. Darunter versteht man einen Prozess, bei dem eine Person ein Kind und bedeutsame erwachsene Personen in dessen unmittelbarem Umfeld sowie der weiteren sozialen Umgebung des Kindes dahingehend beeinflusst bzw. vorbereitet, so dass ein Missbrauch erfolgen kann. Im ersten Schritt versucht die Person zunächst das Vertrauen des Kindes und der Betreuungspersonen zu gewinnen, um dann das Kind besonders zu behandeln oder zu bevorzugen, um es von anderen Vertrauenspersonen langsam zu isolieren und mit ihm Geheimnisse aufzubauen und das Kind darauf einzuschwören und schließlich Missbrauchshandlungen langsam zu intensivieren (ebenda S.58).

Die Besonderheit des innerfamiliären Missbrauchs wird dadurch gestützt, dass ein Drittel der Väter und Brüder als Wiederholungstäter gefunden werden konnten gegenüber 20% bei den Stiefvätern. In drei der sieben Inzestfälle einer Studie war dem Missbrauch durch den Bruder derjenige durch den Vater vorausgegangen.(ebda.S.59). Wenn der Stiefvater der Täter war sträubten sich 61% der Mütter dem Kind zu glauben, dagegen glaubten die Mütter dem Kind, wenn der Missbrauch vom Vater (90 %) bzw. vom Bruder (86,4 %) ausgegangen war. (S.60)

Zu den psychische Folgen zählen Depression, Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Borderline-Persönlichkeitsstörung,

Somatisierungsstörung, Substanzmissbrauch, Alkoholmissbrauch, antisoziales Verhalten, Suizidalität und sexuelle und Bindungsstörungen. Die überhäufigen Beziehungsstörungen äußern sich in häufigen Scheidungen, großes Misstrauen in Beziehungen sowie Reviktimisierung (S.62). Die Suizidrate ist verdoppelt. Ein höherer Schweregrad des Missbrauchs (Penetration) führt bei beiden Geschlechtern zu einer Erhöhung der Risiken (S.62/63). In Studien zeigten sexuell missbrauchte Jugendliche und insbesondere Jungen signifikant mehr Verhaltensauffälligkeiten wie Alkoholmissbrauch, aggressives Verhalten, kriminelles Verhalten, Drogenmissbrauch und Schuleschwänzen.(S.68). Die Entwicklung eines PTBS war wahrscheinlicher, wenn der Täter im engen Familienumfeld zu finden war und mehrere Täter beteiligt waren (S. 69). Berücksichtigt man das klinisch auffällige Symptommiveau, so sind die Opfer von Stiefvätern signifikant seltener (63,6 %) im klinisch auffälligen Bereich als die Opfer von Brüdern (91,7 %) oder Vätern (88,7 %)(S.71).

Um Missbrauchserfahrungen verarbeiten zu können zeigte sich dass Frauen, die mehr und klarer über ihr traumatisches Erlebnis sprechen konnten, die Auswirkungen auf ihre weitere Entwicklung aber im Gespräch darüber eher minimierten und versuchten, die Situation umzudeuten und nicht darüber zu grübeln geringere Symptome entwickelten. (S.76) Angst ging bei Missbrauchsoffern mit weniger elterlicher Unterstützung, negativer kognitiver Bewertung der Missbrauchssituation und mehr vermeidenden Copingstrategien. (S.77). Mütter, die selbst missbraucht werden können ihre Töchter weniger vor Missbrauch schützen, weil sie durch ihre eigene psychische Belastung (Posttraumatische Belastungsstörung, dissoziative Symptome) wenig in der Lage sind, die Hinweise auf Missbrauch ihrer eigenen Töchter zu bemerken, da die Emotionalität der Situation die Dissoziationssymptome auslöst und sie durch Retraumatisierung ungenügend fürsorglich sein können.(S. 79)

Die Expertise beklagt eklatante Forschungslücken in Deutschland. In internationalen Übersichtsarbeiten oder Meta-Analysen tauchen deutsche Studien gar nicht erst auf.(S.82). Die Autoren stellen fest „Deutschland ist, was die Forschung zu sexueller Gewalt gegen Kinder innerhalb und außerhalb der Familie betrifft, gegenwärtig eher als Entwicklungsland anzusehen“ (S.87). Auf Grund von internationalen Befunden und den wenigen retrospektiven Daten aus Deutschland kann gefolgert werden, dass emotionale und körperliche Vernachlässigung bzw. Misshandlung die Vulnerabilität von Kindern für unangemessene Beziehungsangebote bzw. für die Beeinflussbarkeit durch potentielle Täter erhöht.(S.83). Sie ordern eine Zusammenarbeit von Politik, Forschung und Praxis (S.87).

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- Es gibt große Heterogenität in internationalen Studien zu sexuellen Missbrauch gegenüber Kindern und Jugendlichen

- In europäische Studien zur Prävalenz sexueller Gewalt gegen Kinder sind zwischen 6 % und 36 % der Mädchen und 1 % und 15 % der Jungen unter 16 Jahren Opfer sexueller Gewalt (Lampe 2002)
- Ab dem Alter von 9 Jahren steigen die Prävalenzzahlen und flachen ab dem 15. Lebensjahr wieder ab (Finkelhor et al., 2009)
- Das mittlere Alter des Beginns des sexuellen Missbrauchs liegt für Mädchen bei 9,3 Jahren (SD = 3,9) und für Jungen bei 11,3 (SD = 3,9) (Dong et al., 2003)
- Sexueller Missbrauch und emotionale Misshandlung in der Kindheit erhöhen das Risiko für sexuelle Viktimisierung im Erwachsenenalter Krahe (2010)
- Als Risikofaktor für den späteren sexuellen Missbrauch gelten Eheprobleme, Probleme in der Eltern-Kind Beziehung, Bindungsstörungen und Substanzmissbrauch sowie psychische Probleme der Eltern sowie ein dyfunktionalen Kommunikationsstil mit Intoleranz gegenüber der Autonomieäußerung von Familienmitgliedern und schlechter Beziehung zwischen Mutter und Tochter
- Die Täter weisen schizoide, narzisstische und vermeidende Persönlichkeitsstörungen (Inzesttäter) bzw. antisoziale, narzisstische und passiv-aggressiver Persönlichkeitsstörungen (extrafamiliäre Täter) auf
- Mißbrauchstäter handeln selten spontan. Sie bereiten ihre Taten über Monate bis Jahre vor.
- Mit „Grooming“ bezeichnet man Strategien, mit denen Missbrauchstäter sich ein Kind gefügig macht (1. Vertrauen gewinnen; 2. Bevorzugen; 3. Isolieren; 4. Geheimnisse aufbauen; 5. Stillschweigen einfordern; 6. Missbrauchshandlungen intensivieren)
- Biologische Väter und Brüder sind in 2/3, Stiefväter in 1/5 der Fälle Wiederholungstäter
- Die häufigsten psychische Folgen für die Opfer sind: Depression, Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS), Borderline-Persönlichkeitsstörung, Somatisierungsstörung, Substanzmissbrauch, Alkoholmissbrauch, antisoziales Verhalten, Suizidalität und sexuelle und Bindungsstörungen
- Das PTBS-Risiko steigt bei Tätern im engen Familienumfeld und wenn mehrere Täter beteiligt waren
- Klar über den Missbrauch vermindert Symptome gegenüber vermeidenden Copingstrategien
- Wenn die Mütter selbst missbraucht wurden steigt das Risiko für ihre Töchter (transgenerationelles Risiko)
- Trotz Missbrauchsbeauftragte beklagen die Autoren der Expertise: „Deutschland ist, was die Forschung zu sexueller Gewalt gegen Kinder innerhalb und außerhalb der Familie betrifft, gegenwärtig eher als Entwicklungsland anzusehen“ (S.87).

LITERATURLISTE

- **Häuser**, Winfried, **Schmutzer**, Gabriele, **Brähler**, Elmar, **Glaesner**, Heide (2011): Misshandlung in Kindheit und Jugend. Ergebnisse einer Umfrage in einer repräsentativen Stichprobe der deutschen Bevölkerung. In: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 108, Heft, 47, 29.04.11, S. 287-294
- **Laak**, Claudia von (2011): DLF_Magazin, 19.05.2011, 19:15 Uhr Quelle: <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/dlfmagazin/1463341/>
- **Michels**, Reinhold und **Quadbeck** Eva (25.05.2011): Missbrauchsbeauftragte fordert Entschädigungen Quelle: http://www.rp-online.de/politik/deutschland/Missbrauchsbeauftragte-fordert-Entschaedigungen_aid_1002121.html
- **Kreutzer**, Arthur (25.05.2011): Missbrauch an Kindern Muster der Misshandlungen Zeit-online, Quelle: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2011-05/misshandlung-kinder-typologie/seite-2>,
- **Paulsen**, Nina (28.05.2011, 21:2): Missbrauch. SPD-Vize Schwesig: Bergmanns Arbeit muss fortgesetzt werden. In: [Hamburger Abendblatt](http://www.abendblatt.de) www.abendblatt.de
- **Remschmidt**, Helmut (2011): Misshandlungsfolgen: Seelische Belastungen und Spuren im Gehirn. In: Deutsches Ärzteblatt, Jg. 108, Heft, 47, 29.04.11, S. 285-286
- **Zimmermann**, Peter (2011??) unter Mitarbeit von Dr. Anna Neumann, Dipl.-Psych. Fatma Çelik: Sexuelle Gewalt gegen Kinder in Familien. Expertise im Rahmen des Projekts „Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen“. © Deutsches Jugendinstitut e.V. Abteilung Familie und Familienpolitik. München ISBN: 978-3-86379-034-9